

Der Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verleger: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die unvollständig eingelebten Manuskripte
übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Note Deutschlands an den Völkerbund.

Protest gegen die Gewaltmaßnahmen.

Keine neue Sitzung der Sachverständigen.

Die Reichsregierung hat, wie wir hören, in einer an den Generalsekretär Sir Eric Drummond gerichteten Note beim Völkerbund Protest gegen die ungerechtfertigten Strafmaßnahmen der Entente erhoben. Die Veröffentlichung des Wortlauts der Note ist morgen zu erwarten. Bekanntlich hat Dr. Simons bereits in seiner letzten Sonntagsrede diesen Protest angeknüpft unter Hinweis auf die unangenehmen Bestimmungen des Friedensvertrages, die die Anwendung der namentlich verhängten „Sanktionen“ ausschließen. Die Anmeldung des Protestes lag nach dem Wortlaut der Völkerbundsakte nahe, wenn man sich auch einen unmittelbaren Erfolg bei der gegebenen Sachlage nicht zu versprechen hat. Doch aber auf diesem Wege unsere Rechtsverwahrung gegen das Londoner Gewaltakt erneut in offizieller Form in die Öffentlichkeit zu bringen und vor allem auch von den neutralen Mitgliedern des Völkerbundes beachtet wird, läßt den Protest doch als mehr denn nur als platonische Kundgebung erscheinen.

Entgegen der Meinung eines Berliner Mittagsblattes muß festgehalten werden, daß an amtlicher Stelle über eine

erneute Berufung der Sachverständigen zur Besprechung der Reparationsfrage nichts bekannt ist. Es kann, wie wir wiederholt hervorgehoben, einwirken von solchen Beratungen keine Rede sein. Auf deutscher Seite wird bis auf weiteres die Zurückhaltung zu bewahren sein, die sich als selbstverständliche Folge aus dem Ausgang der Londoner Konferenz ergibt. Auch von Seiten des Reichswirtschaftsministeriums ist, wie wir hören, eine Einberufung der Sachverständigen nicht erfolgt. Sondern haben allerdings unverbindliche Besprechungen zwischen den wirtschaftlichen Ministern und einigen Sachverständigen stattgefunden, über deren Verlauf jedoch irgend etwas Bestimmtes nicht zu sagen ist.

Staatssekretär Bergmann hält sich, wie wir ebenfalls bereits kurz mitteilen, zurzeit wieder in Paris auf. An sich läßt diese Reise mit den Beratungen über die Reparationsfrage und ihrer etwaigen Fortführung in keinem Zusammenhang, zumal, wie wir mitteilen können, auch bisher die Frage hienau bezüglich der Arbeiten im Auswärtigen Amt gelöst wurden. Unsere Reichskammer waren nur indirekt daran beteiligt. Nur die Staatssekretäre Bergmann und Schröder vom Reichsfinanzministerium haben, wie bekannt, als beamtete Sachverständige am alle einschlägigen Besprechungen teilgenommen.

den Namen „Die Rhumalfäre“ bekannt. Es begann im Oktober 1918, als die Arme für die große Offensiv mit beläufigem Rhum verlorf werden sollte und das Verportantionsministerium, in dem die heranzogende Kunstfirma Galmont thichtige Vertrauensleute hatte, ohne Wissen der Herrschaftung alle mit diesen Stützungsstellen gefüllten Häuser beschlagnahmten ließ. Infolge dieser Maßregel haben Galmont und seine Freunde einen großen Schaden erlitten. Die Unternehmung der höheren Alchymie ihren Vorteil zogen, die überall aus Blut Gold zu machen verließen. Man läuft hinter den Verlichteten, die auf dem Sumpfe tanzen, nicht mehr ganz so leichtert her. Vielleicht beginnt die französische Seele auch schon zu ahnen, daß die 226 Milliarden, die man Deutschland abgefordert hat, bei den ordentlichen Geschäftsführung gar nicht nötig wären, und daß ein erheblicher Teil dieser Milliarden doch auch nur dort hin wandern würde, wohin schon dieses gewandert ist. Aber hin und her geworren zwischen dieser Ahnung und dem Wunsch, aus der Finanzmisere herauszukommen, läßt die französische Seele sich doch noch für die Politik der militärischen Abenteuer und der Industrieabenteuer einhangen, und nur hier und da erhebt sie sich schon zum Protest.

Der „Temps“ hat im Vortrags seiner Nummer vom 9. März neue Anregungen zu dem Thema gegeben, wie nach der Durchführung der Gewaltmaßnahmen, deren Inergetisierung man einleitet, die Rasse zu füllen sei. Er meint, daß die Alliierten im Rheinland nicht nur die Kontrolle der Zölle, sondern auch die Steuern, der Wälder, der Eisenbahnen und der Steuern übernehmen sollten, aber er verpricht sich offenbar viel davon. Aus den Zöllen, Steuern und Wäldern, seiner Berechnung nach, vierhundert Millionen Goldmark jährlich herauszukommen. Man sieht ordentlich, wie mancher in Gelächern gelübe Veler des Blattes bei solchen Vorschlägen bereits seine Gewinnmöglichkeiten erwägt. Die Eisenbahnen und Steuern würden, wie der „Temps“ leider hinzusetzen muß, in dem ersten Jahr der Besetzung nicht Ertrag ergeben, denn die deutsche Bevölkerung ist gegenwärtig schlecht. Aber die Alliierten könnten da ein ausgezeichnetes Beispiel von Reorganisation geben und würden den Nutzen davon ernten, indem sie zugleich die Lasten erträglicher machen könnten, die heute auf den Rheinländern ruhen. Darf man fragen, warum Frankreich das ausgezeichnete Beispiel von Reorganisation“ in dem ersten Jahr der Besetzung nicht ertragen haben im Jahre 1920, wo der Senator Herron Chevron als Berichterstatter der Finanzkommission am 12. Februar mittelte, ein Defizit von 3 Milliarden 100 Millionen Francs gehabt. Im Jahre 1921 arbeiten die französischen Eisenbahnen an jedem Tage, den Gott werden läßt, mit dem deutschen Verkehr. Diese Summen erscheinen noch stattdischer, wenn man das französische Eisenbahnnetz mit dem deutschen vergleicht und auch die Lokomotiven, Wagen und sonstigen Dinge, die Deutschland an Frankreich ausliefern mußte, nicht vergißt. Kenner des Saargebietes und Vorkriegens versichern, mit den Industrieanlagen, die sich in den Händen der neuen französischen Besitzer befinden, gebe es nichts begnad. Dieses Urteil müßte gewiß erst nachgeprüft werden, aber es ist in dem ersten Jahr der Besetzung nicht allein Dimmelsrichtungen Frankreich für die Bevollmächtigung zu vieler Aufgaben nicht genug geeignete Kräfte hat. Indem es Deutschland immer mehr schädigt, ihm immer mehr seine Erwerbsquellen nimmt oder verliert, löst es seine eigenen Wünsche und tritt doch noch lange nicht die deutsche Verlichtung an. Nur durch Vereinbarung mit Deutschland nicht durch irgendeine militärischen Gewaltmaßnahmen und nicht durch Besetzung der ersten Jahre, die eine militärische, vielfach bereits vielfach vor ihm ausbreitet, wird das französische Volk die Früchte eines Sieges ernten können, der bisher vor allem für einige Spekulationen, Anzuchtigen und schillernde Elemente fruchtbar war. Nur so, und nur durch eine Beteiligung der deutschen Arbeit, wird es die deutschen Verlichtungen (Gebiete) wieder aufzubauen. Wenn eines Tages wieder Verhandelt werden sollte, wird es der Weg, Herr Dr. Simons hat vorgeschlagen im Reichstag gesagt, daß alle deutschen Vorschläge zu solcher gemein-

lenen Arbeit an der Furcht der französischen Konkurrenz gelichtet seien. Er hat auch bemerkt, besonders ein Franzose der Sitzung gezeigt. In der letzten Sitzung hat uns, daß dieses Wiederaufbauminister Rouquiere, Gründer der Societe generale d'Enterprises, gewesen ist. Wie sagt Rouquiere zu Spiegelberg in den böhmischen Wäldern? — „Du bist ein ausgeleierter Praktikant.“

Wir haben leider keine Berechtigung zum Tugendwitz. Wir kennen die Internationales, die sehr kritische Redner sind. Was unser nationalerischer Politiker, „Bühner“ und Zeitungsschreiber leisten, haben wir seit nunmehr Jahren gesehen, und es bietet sich täglich wieder dem bewundernden Auge dar. Entschaffen folgen, unfähig zum Nachdenken, denjenigen, denen Deutschland die ganze Schadenrechnung verdrast. Auch jetzt, in dieser Situation, sind einige wieder darauf bedacht, entsprechende zu leisten, die ihrer Veranlagung am besten entsprechen. Im „Tag“ konnte man die nationale Selbstbemerkung lesen, daß die Alliierten Herrn Dr. Simons, an die Luft gesetzt“ hätten, und die „Deutsche Zeitung“ sagt, nach der Reichstagsführung, von dem Minister: „Er hat seinen Anspruch mehr auf das Vertrauen des deutschen Volkes und es ist notwendig, daß er die Folgerungen daraus zieht.“ Diese Folgerungen seien: zur Verbesserung haben wir keinen Grund. Aber solche Leute regieren heute bei uns nicht und gerade der Jörn, den sie aus voller Schale auf uns und gerade der Dr. Simons anschießen, sollte dem Ausland beweisen, daß ihr Einfluß nicht ganz so erheblich ist, wie Lord George ihm hinstellt, und die alliierte Presse ihn zweimal täglich mal. Von ihnen hat sich der Minister des Auswärtigen recht deutlich entfernt. Den Alliierten hat er gesagt, daß Deutschland unter dem Druck aller Generalmaßnahmen die Pariser Forderungen nicht annehmen werde und daß schmerzhafte Anbiederung an einen Gegner, der uns mit Waffenmacht ins Haus dränge, nicht zu erwarten sei. Den verstandigen Menschen, die auch in Frankreich vorhanden sind und von denen in dem Pariser Wahlkampf einige durch ihr Eintreten für zwei patriotische Kandidaten nur den Ausbeutern des Patriotismus entgegenzutreten wollten, müssen wir möglichst oft wiederholen, daß Deutschland nicht für das, was in die Taschen schmerzlicher Gelegenheitsbetruganten, giebener Vermittler und hochgeachteter Millionennutzer fließt. Wir müssen auch wiederholen, daß gar nicht 226 Milliarden nötig wären und das Zerstückeln nach einem gemeinsamen Plan wieder aufgegeben werden könnte, wenn es nur gelänge alle, die sich auf den Kriegsvorbereitern zu warm gebettet haben, kalt zu stellen. Noch ist, trotz der Pariser Wählerwahl, die auch gestern in dem hundertjährigen Feiern von 52 000 vergeblich bearbeiteten Bürgern sich zeigte, die Erkenntnis nicht so weit gebrochen. Die Geschäftsführigen beherrschten noch die öffentliche Meinung und richteten sich auf an dem Gedanken, daß Allah groß sei und Rouquiere der Profit.

Poincarés Antwort an Herrn v. Schoen.

Die „Trümpfer“ bei Kriegsausbruch.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 13. März.
Poincaré antwortet im „Matin“ auf den offenen Brief, den Herr v. Schoen im Berliner Tageblatt an ihn gerichtet hat. Die Worte des Herrn v. Schoen, „seit unerer Wege sich trennen“, beweisen nach seiner Meinung, daß Herr v. Schoen bis zu dem Tage, an dem Deutschland Frankreich den Krieg erklärt hat, die beste Aufnahme in Paris gefunden hat. Poincaré verweist nicht, daß Herr v. Schoen in seinem Brief geschrieben, und daß er die Verleumdung des deutschen Reichsführers erwidern hat. Wenn Herr v. Schoen entgegen, er sei während der kritischen Tage in Paris nicht auf den Straßen umhergegangen und habe nicht im Restaurant gespeist, dann folge daraus, daß die französische Regierung damals nicht in der Lage war, sich auch ganz umsonst die Kräfte gemacht habe. Vorsetzungen zum Schutze des Reichsführers zu treffen, ferner, daß die französischen Verbündeten, die bei der Kriegserklärung eine Rolle spielten, keine Sägen, sondern Arbeiter gewesen seien. Aber er frage, was von einer Regierung zu halten sei, die auf Grund solcher Trümpfer zwei Völker gegeneinander setze, und die dann, wenn das In-

T. W. In Paris hat man gestern zwei Deputierte gewählt. Dieser Wahl, den der Aufstieg Milerands zur geschichtswürdigen Höhe gemacht hatte, war im Laufe der letzten beiden Wochen zu einem großen politischen Ereignis geworden und hatte, weil er manche Leute sehr tief zu fassen schien, manche sehr aufgeregt. Am gestrigen Sonntag vorletzigen Tagen hatte nämlich schon ein erster Wahlgang stattgefunden und ein für die herrschenden Kreise ungemein peinliches Resultat gebracht. Der regierende „Bloc national“, die reaktionäre, militaristische, imperialistische und vor allem, wenn man so sagen darf, protestantische Koalition, hatte in dieser Wahl, die nicht viel übrig behielten, seine Kandidaten verloren, und drei sozialistische Parteien von allerdings geringe verchiedener Färbung hatten es zusammen auf 72 000 Stimmen gebracht. Am erfolgreichsten waren auf der sozialistischen Seite die Kommunisten gewesen, deren Kandidaten Bortol und Souvarine jetzt nachts im Unterhaus einführungsähnlich sitzen und bei Tage, zusammen mit zahlreichen anderen Verhafteten, wegen eines angeblichen Komplottes gegen die Sicherheit des Staates im Schwurgerichtssaal unterirdischen Moskauer waren 32 000 Stimmen zugefallen, und zweifelslos hatten, durch ein solches Wort, auch viele nicht bolschewistisch denkende Personen ihrer Abneigung gegen die Verfolgungen, Einschränkungen und sonstigen Vaterlandstretenden Ausdrück gegeben, mit denen der ehemalige Sozialist gerade gegenwärtig seine reaktionäre Gefolgschaft bei guter Laune halten will. Nach dem ersten Wahlgang gegen die sozialistische Rechtsgruppe und die Gruppe der revolutionären Sozialisten ihre Kandidaten zurück, und während die Gewählten ihren Wählern alles weitere überließen und in ihrer Erklärung noch einmal die „mostöflichen Brutalitäten“ verurteilten, ermahnten die Revolutionäre ihre Parteigenossen, namentlich geschäftlich für Koriol und Souvarine zur Wahlurne zu gehen. Gleichzeitig erklärte im „Deuvre“ der gar nicht ungläubige, seit den Dreizehn Tagen in den Kreisen der demokratischen Intellektuellen sehr einflussreiche Gabriel Lippé: „Wir stimmen gegen den nationalen Block, gegen den Politik des Imperialismus, des Vandalismus und der Reaktion.“ Besonders beachtenswert war es, daß beim ersten Wahlgang ungefähr 75 000 Wähler — von insgesamt 180 000 wahlberechtigten der Abstimmung ferngeblieben waren. —

Die Wähler, die gewiß den Bolschewismus nicht einigem Grade betrachten, es abgelehnt hatten, werten des Sieges ihre Unterstützung zu leisten. Mit allen denkbaren Mitteln wurde nun versucht, diese Teilnahmslosen zur Rettung der Nationalen zusammenzutreiben, und in äußerster Anstrengung hat man schließlich die schon Ersteren mühen für die nationalen Kandidaten stimmen, den anderen Koalitionswählern wurden die Stimmgen so dem Hinweise auf Deutschland, bei den entscheidenden Wahlen gepakt. Die Gerbellier und Bonnet haben es gestern 70 000 Stimmen bringen können, während den kommunistischen Häuptlingen nur 5 000 Stimmen entgegen gekommen sind. Immerhin, der bloc national hat, im Wahlkreise Milerands, die kalte Hand des Geistes nicht. Es kann uns nicht einfallen, es den französischen Nationalen nachzumachen, die, während sie ihre eigenen Annahmen einferkern — enttäuscht alles wiederfahren, die „Nebenphase“ steht. Wir müssen uns natürlich auch er hüten, dem Umstände, daß so viele ordnungsliebende Wähler eher noch den Bolschewisten als der herrschenden Verlichtung zu einem Wahlsiege verhelfen wollten, mehr Bedeutung beizumessen als er besitzt. Aber das Phänomen kann nicht, das man nicht, das man nicht nachdenken, was es entzündet. Nicht weil er unglücklich losbrach, er offenbar die Wahrheit enthält, muß man einen, am 14. März in der „Humanität“ erschienenen Artikel des mostöflich geliebten Marcel Cachin zitieren, der die Gefährlichkeit ruhigen und anfangs so festgefahren und gläubigen Wähler überblickt zusammenfaßt. „Zeit fünfzehn Monaten man die Patrioten“ an der Arbeit gesehen. Man hat dreizehnten Parteitag bezeugt, die es in unerer Gebiete gab. Das jetzt aufgetragene Land empfindet Unbehagen, weil die Männer dieser Diebespolitik fortgehen, die sich nicht hinter dem Banner der Nation versteckt. Nicht zum Male breitet sich in diesem Lande die Geschäftsverbindung Wählern und Verleumdern ähnlich aus. Aber heute geht es so offenkundig und der Widerwille nimmt wie die Wähler umherverstreut zu. Die Wähler, die nach dem Worte Milerands, die Finanzisten, die Kaufleute, die Schieber, die Großindustriellen ihre „Commis“ in Ministerien und das Parlament. In diesen Kriegszetteln, dem Kriege und vor dem nächsten Kriege, betätigen sie nur größere Sicherheit selbst. Diese Leute haben im Lande nicht an sich gebracht. Es haben sich mit abt erworbenen Millionen, die Dumont, die Rouquiere, Er erwähnt die zahlreichen Spielverfälscher, die das Rustum und nur nicht Verlichte beschäftigen, und ein paar tüchtige Unternehmungen politischen Großspekulation. Sicherheit gibt es in keinem der Unternehmungen, falsche Verallgemeinerungen und zu sagen, wie das der Parteikampf in Wahlzettel so mit bringen. Aber gewisse, und nicht wenige, Tatsachen zeigen, daß die Ausplünderung, Verlichtung und falsche Behauptung der Nationalen, amerikanischen und französischen Vorkriegsblagen aufgeschauften Krieges ist hier schon gesprochen worden, und eben so über die letzten Leiden genal erachte, wird für die Verleumdung der Wählern und jetzt für den „Wiederbaufarb“ bestimmte „Societe generale d'Enterprises“. Ein anderes umfangreiches Phänomen, das in der Risse Cachin kaum berührt wird, ist unter-